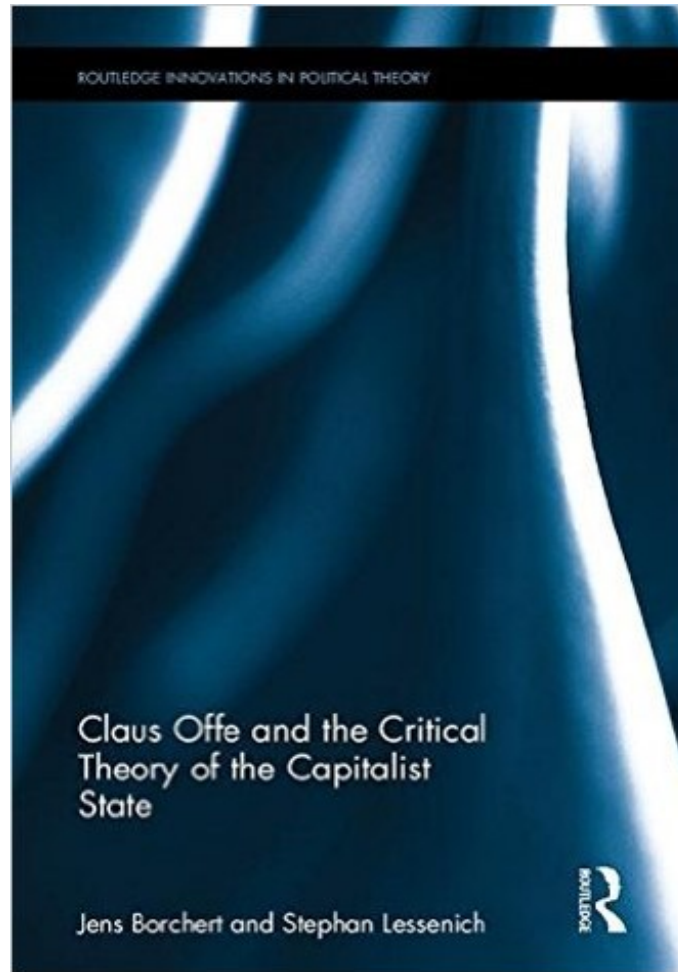


POLITISCHE REGULIERUNG VON ARBEIT: KONFIGURATIONEN VON (DE-)KOMMODIFIZIERUNG UND (IN-)FORMALITÄT

Stephan Lessenich

Arbeitsmarktpolitik und Gesellschaftstheorie: Szenen einer Ehe



Das Konzept der (De-)Kommodifizierung

- Bezugspunkt: Neomarxistische Theorie der politisch vermittelten Konstitution und Reproduktion (fortgeschrittener) kapitalistischer Ökonomien
- Strukturproblem des kapitalistischen Staates (vgl. Offe 1972):
Widersprüchliche Funktionserfordernisse - krisenhafte Dialektik der „bestandsnotwendigen Ausbildung strukturfremder Systemelemente“
- Kommodifizierung der Arbeit als Paradefall: Funktionaler Bezug staatlicher (Sozial-)Politik auf die Transformation von Nicht-Lohnarbeit in Lohnarbeit („Proletarisierung“, vgl. Lenhardt/Offe 1977) ...
- ... wobei die Konstitution und Reproduktion des Lohnarbeitsverhältnisses notwendig der De-Kommodifizierung von Arbeit bedarf
- Hintergrund:
 - Charakter des „Produktionsfaktors“ Arbeit als „fiktive Ware“ (vgl. Polanyi 1944)
 - Bedarf an konkreter („unproduktiver“) Arbeit
 - (selbst nicht profitable) Produktion öffentlicher Güter als notwendige Voraussetzung der Mehrwertproduktion

Varianten der De-Kommodifizierung

- Drei Ebenen bzw. Dimensionen der De-Kommodifizierung (vgl. Offe 1972: 40ff)
 - *De-Kommodifizierung 1*: Nicht-Verwertung von Arbeitskraft
Sozialpolitische Konstruktion und Absicherung arbeitsmarktexterner „Alternativrollen“ (Offe/Hinrichs 1977)
 - *De-Kommodifizierung 2*: Nicht-Tauschwertorientierung von Arbeit
Administrative und dienstleistende, nur mittelbar auf mehrwerterzeugende Arbeitsfunktionen bezogene Tätigkeiten („Produktion der Produktion“)
 - *De-Kommodifizierung 3*: Nicht-Tauschwertorientierung von „Investitionen“
Zunächst mehrwertverzehrende, „konsumtive“ Staatsausgaben für die Herstellung und Aufrechterhaltung öffentlicher Infrastruktur
- In der an die neomarxistische Theorie anschließenden, vergleichenden Wohlfahrtsregimeforschung spielt nur mehr Variante 1 eine systematische Rolle: stark („sozialdemokratische“), segmentiert („konservative“) oder schwach („liberale“) de-kommodifizierende Regime (vgl. Esping-Andersen 1990)

Kritik und Erweiterung: (De-)Kommodifizierung und (In-)Formalität

- Doppelte Kritik: Nicht nur das Konzept der „De-Kommodifizierung 1“ ist zu wenig trennscharf ...
Notwendige Unterscheidung zwischen *De-* und *Non-*Kommodifizierung: wohlfahrtsstaatliche vs. privat-familiale Formen der Vergesellschaftung von marktwirtschaftlich nicht in Anspruch genommener Arbeitskraft
- ... sondern auch das Konzept der Kommodifizierung - das suggeriert, dass sich die „Verwarenformlichung“ der Arbeitskraft grundsätzlich in Gestalt verrechtlichter, formalisierter (und sei es „atypischer“) Arbeitsverhältnisse vollzieht
- Konzeptioneller Vorschlag: Unterscheidung von *formeller* und *informeller* De-Kommodifizierung ...
- ... analog zu Varianten *formeller* und *informeller* Kommodifizierung
- Ergebnis: Eröffnung eines typisierenden Feldes (in)formeller (De)Kommodifizierung

(De-)Kommodifizierung und (In-)Formalität: Ein Typisierungsversuch

	Formalität	Informalität
Kommodifizierung	„NAV“ Atypische Beschäftigung	„Illegale“ Arbeit Informelle Beschäftigung
De-Kommodifizierung	Erwerbsförmige Dienstleistungen „Arbeitslosigkeit“	„Domestic Work“ Nicht-Erwerbstätigkeit

Konfigurationen von (De-)Kommodifizierung und (In-)Formalität

- „Probleme des Arbeitsmarktes“ heute sind nicht zuletzt Probleme der Konfiguration von (De-)Kommodifizierung und (In-)Formalität auf Haushaltsebene ...
- ... die maßgeblich auch durch arbeitsmarkt- und sozialpolitische Regulierungen (bzw. Nicht-Regulierungen) strukturiert werden
- Beispiel: Das Erwerbs- und Care-Arrangement in „Adult Worker Model“-Haushalten mit Pflegeverantwortung als komplexe, je spezifische Kombination von (de-)kommodifizierter und (in-)formeller Arbeit ...
- ... etwa in Gestalt von Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit, (langer) Teilzeit, familialer (weiblicher) Sorgearbeit, ambulanter Dienstleistungsarbeit, informeller (oder illegaler) migrantischer (Live-in-)Pflege usw.
- Entsprechende Konfigurationen postfordistischer „Work Mixes“ stellen nicht nur eine Herausforderung der (Arbeitsmarkt-)Politik dar - sondern „schreien“ geradezu nach einer Wiedervermählung von Arbeitsmarktsoziologie und Gesellschaftstheorie

Das war's!
Vielen Dank.